Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit!

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheint jeden Sonntag. — **Abonnementspreis:** pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 Mk., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare à 1 Mk. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare à 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare à 1 Mk. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt" steht in der Zeitungs-Preisliste unter Nr. 6773 — **Inserate** werden mit 25 Pf. die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33⅓ Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 29 — **Gotha, 21. Juli** — **1901.**

Organisierte und unorganisierte Schuhmacher.

I.

Die Fragebogen, welche wir gegen Ende des verflossenen Jahres an die Zahlstellen des Vereins deutscher Schuhmacher sandten, um Mitteilungen über die Lage der deutschen Schuhindustrie im Jahre 1900 zu erlangen, enthalten auch Fragen über die Zahl der in den Fabriken und Werkstätten beschäftigten Arbeiter, sowie über die Zahl der organisierten und unorganisierten Kollegen und Kolleginnen. Die Fragen sind durchwegs beantwortet worden, wobei die Zahl der organisierten ganz zuverlässig, diejenige der am Orte beschäftigten Arbeiter aber zum Teil nur schätzungsweise angegeben werden konnte.

Die ausgezogenen und zusammengestellten Zahlen zeigen nun, daß das Verhältnis der organisierten zu den unorganisierten Schuhmachern an den verschiedenen Orten sehr verschieden ist. An dem einen Orte ist der große Teil, hie und da sogar die große Mehrzahl der Kollegen organisiert, vereinzelt alle, während wieder an andern Orten nur ein kleiner Teil derselben der Organisation angehört. Sehr verschieden ist dabei auch das Verhältnis der Werkstatt- und der Fabrikschuhmacher. An einem Orte sind die Fabrikschuhmacher sehr gut organisiert und die Kollegen in den Werkstätten sehr schlecht, an andern Orten wieder ist das Verhältnis umgekehrt. Wir werden später mancherlei Ursachen für diese verschiedenartigen Erscheinungen kennen lernen.

Alle Fabrikschuhmacher organisiert waren nach der Angabe auf dem Fragebogen im Januar dieses Jahres in Speyer; nach der vom Vorstand des Vereins deutscher Schuhmacher für das 4. Quartal 1900 veröffentlichten Abrechnung gab es dort 174 männliche und 102 weibliche, zusammen 276 Mitglieder, worunter aber auch 18 Werkstattschuhmacher. Von den letztern stehen noch einige außerhalb der Organisation. Ferner sind alle 30 Fabrikschuhmacher in Bruchsal organisiert, während die daselbst beschäftigten 4 Gehilfen der Organisation ferne stehen. Sodann die 12 Fabrikschuhmacher in Naumburg a. S., während von den 32 Werkstattschuhmachern nur einer in der Organisation war. Ende 1900 zählte die dortige Zahlstelle nach der Abrechnung 16 Mitglieder, wovon ein weibliches Mitglied. Auch in Charlottenburg gehören 3 Kollegen, die als Fabrikschuhmacher angeführt sind, der Organisation an, dagegen von den 250 Werkstattkollegen nur 58; zirka 25 derselben, meistens Polen, sind beim katholischen Arbeiterverein. Es sind demnach in Charlottenburg 170, die große Mehrzahl der Kollegen, unorganisiert.

Fast alle, nämlich 88 von 90 Fabrikschuhmachern, sind in Brandenburg organisiert, ebenso aber auch die dortigen Werkstattkollegen, so daß die Zahlstelle Ende 1900 172 Mitglieder, worunter 14 weibliche, zählte. In Colditz i. S. sind 31 von 34 Fabrikschuhmachern bei der Organisation und zwar 21 männliche und 10 weibliche, während die kleine Zahl der Werkstattkollegen ihr vollständig ferne steht.

Nicht ungünstig stand es (inzwischen hat die mechanische Schuhfabrik bekanntlich Bankerott gemacht) in Durlach, wo 60 von den 68 Fabrikschuhmachern bei der Organisation waren, von den 4 Werkstattkollegen nur 1. Ende 1900 zählte die dortige Zahlstelle 47 männliche und 10 weibliche Mitglieder. In Marktbreit waren 25 von den 30 Fabrikschuhmachern organisiert, in Bischweiler i. E. 24 von 32, dagegen sind 70 Heimarbeiter und 32 Stepperinnen unorganisiert. Ist diese Thatsache schon an sich interessant, so wird das Interesse daran noch dadurch erhöht, daß nach der auf dem Fragebogen gemachten Bemerkung die Heimarbeit für Zwicker und Ausputzer erst eingeführt wurde, als die Zahlstelle gegründet worden, „um die Organisation wieder zu zerreißen, was unsern Fabrikanten aber nicht gelingen wird." Die Heimarbeit dient also nicht mehr allein dazu, die Arbeiterschutzgesetzgebung unwirksam zu machen, sondern auch, um die Organisation der Arbeiter niederzuzwingen. Auch wir hoffen mit unserm Berichterstatter, daß den rückständigen Fabrikanten in Bischweiler dieses geradezu dumme und planmäßige Manöver den gewünschten Erfolg nicht bringen wird.

In Krempe waren von 20 Fabrikschuhmachern 16 und von 5 Werkstattkollegen 4 organisiert; in Wittlich bei Trier von 28 Fabrikschuhmachern 22, aber von 6 Werkstattkollegen keiner; in Meißen von 70 Fabrikschuhmachern 52, von 42 Werkstattkollegen nur 3; in Groitzsch von 815 Fabrikschuhmachern 579. Dazu wird bemerkt: „Rechnet man die jugendlichen wie die alten Arbeiter, worunter auch viele den Meistertitel führen, ab, so könnten immer noch 200—250 organisiert sein." Die Gesamtzahl der in der dortigen Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter wird auf 1000 berechnet. In Stuttgart sind von 402 Fabrikschuhmachern 324 und von 350 Gehilfen 86 organisiert, erstere also viel besser als letztere; zirka 350 Kollegen sind demnach in der schwäbischen Metropole noch für die Organisation zu gewinnen. In Mainz sind von 500 Fabrikschuhmachern 300 und von den Werkstattkollegen, deren Zahl nicht näher angegeben ist, 16 organisiert; jedenfalls gibt es daselbst noch zahlreiche unorganisierte Schuhmacher. In Offenbach stehen den 550 organisierten Fabrikschuhmachern 724 unorganisierte gegenüber. 120 organisierte und 62 unorganisierte Fabrikschuhmacher weist Leisnig i. S. auf, desgleichen 2 organisierte und 5 unorganisierte Gehilfen. Ohrdruf hat 58 organisierte und 34 unorganisierte Fabrikschuhmacher, sowie 2 organisierte und 7 unorganisierte Werkstattkollegen. Liegnitz hat 70 organisierte Fabrikschuhmacher und 26 unorganisierte, während von den 60 Werkstattgehilfen keiner der Organisation angehört. Von 25 Fabrikarbeiterinnen sind 8 organisiert. Im Februar 1900 ist nach der Bemerkung auf dem Fragebogen von den Maschinenzwickern eine Lohnerhöhung von 15 bis 20 Prozent verlangt und infolge der starken Organisation auch bewilligt worden. In Bremen sind von 144 Fabrikschuhmachern 98 und von 275 Gehilfen 156 bei der Organisation, so daß noch zirka 160 zu organisieren sind; das Verhältnis ist nicht gerade ungünstig, aber doch noch sehr verbesserungsfähig. Mühlhausen i. Th. hat 50 organisierte und 25 unorganisierte Fabrikschuhmacher, 79 unorganisierte und 3 organisierte Gehilfen. Nowawes hat 13 unorganisierte und 27 organisierte Fabrik-, 6 unorganisierte und 1 organisierten Werkstattschuhmacher; Wurzen 62 unorganisierte und 68 organisierte Fabrik-, 18 unorganisierte und 3 organisierte Werkstattschuhmacher; Frankfurt-Bockenheim 47 unorganisierte und 63 organisierte Fabrik-, 13 unorganisierte und 17 organisierte Werkstattschuhmacher. In Altona stehen den 25 unorganisierten 36 organisierte Fabrik- und den 106 unorganisierten Werkstattschuhmachern 134 organisierte gegenüber. In Reutlingen sind von 60 bis 70 Fabrikschuhmachern 40 bis 45 und von 120 Gehilfen 2 organisiert; in Eßlingen von 7 Fabrikschuhmachern 4 und von 35 bis 40 Gehilfen 12 organisiert; in Freystadt von 40 bis 50 26 und von 6 bis 8 keiner. Weiter ist das Verhältnis der organisierten zu den unorganisierten Fabrikschuhmachern nicht gerade schlecht in folgenden Orten:

	Fabrikschuhm.		Werkstattschuhm.	
	organisiert	unorgan.	organisiert	unorgan.
Peine	19	17	6	22
Meldorf	16	12	—	5
Hannover-Linden	12	9	93	307
Nippes bei Köln	72	48	—	3
Magdeburg	7	6	120	230

Das Dorfkind.

Eine Geschichte aus dem Alltagsleben von Ludwig Förster.

14] [Nachdruck verboten.]

Dieses Versehen des Heizers hatte zur weitern Folge, daß fast alle Arbeiter, die sich darauf verlassen hatten, geweckt zu werden, nun ebenfalls verschliefen. Um sechs Uhr waren kaum zehn Leute in der Fabrik, die Maschinen standen still, die beiden Chefs waren nirgends zu erblicken und sogar der Werkführer war nicht da, er hatte sich am Tage vorher übernommen und lag nun krank im Bett. Bis um sieben Uhr war die Situation dieselbe, inzwischen waren noch einige Arbeiter dazu gekommen, aber alle standen müde und übernächtigt umher und wunderten sich über die regungslosen Maschinen.

Nur Georg und Waldmann waren munter bei der Arbeit. Georg hatte den Tod seines Schwiegervaters für einen ausreichenden Grund gehalten, um der Gründungsfeier fernzubleiben und Waldmann hatte Unwohlsein vorgeschützt. Auf diese Weise waren sie beide verschont geblieben und sollten nun bald in die Lage kommen, ihren Verstand zu gebrauchen.

Dicht neben ihnen standen mehrere Kollegen und debattierten lebhaft über die vergangene Nacht, dazu aus einer großen Schnapsflasche trinkend, die Bechstein in dem gestrigen allgemeinen Trubel widerrechtlich an sich genommen hatte. Trotzdem nun Georg wiederholt zur Vernunft ermahnt, hatten sich die Leute trotzdem nicht vom Trinken abhalten lassen. Bechstein war natürlich der Schlimmste dabei, denn erstens trank er aus Gewohnheit, zweitens hatte er die Flasche mitgebracht und drittens kostete es nichts, was ja die Hauptsache war. Die andern frören, waren übernächtigt, hatten in der Eile keinen Kaffee getrunken und dachten sich durch den Alkohol zu erwärmen. Kaum war eine halbe Stunde vergangen, so war eine ganze Anzahl schon wieder im Tritt.

Plötzlich summt einer eine leise Melodie, die Erinnerungen erweckt, einige summen mit, wodurch die Melodie natürlich lauter und deutlicher wird, dann stellt sich einer in die Mitte, reißt die Augen auf und schlägt mit einem Spitzknochen den Takt: „Es brauft ein Ruf wie Donnerhall".

Aufs höchste erschrocken sprangen Georg und Waldmann hinzu, um den Mitarbeitern von ihrem thörichten Beginnen abzuraten, aber sie kamen fast gar nicht zum Wort, der „Donnerhall" brauste unaufhaltsam weiter und wie der letzte Vers verklungen, da war das Unglück auch schon da.

Um halb acht ward es endlich auch im Vorderhause lebendig, Herr Dunkelberg stieg aus dem Bett, zwar fühlte auch er noch ein leises Säuseln im Kopf, suchte sich aber schnell damit zu trösten, daß die Zufriedenheit seiner Leute nun endgültig gesichert sei. Dem Parvenü fiel es gar nicht ein, durch ein kühles Bad oder eine Abwaschung die nötige Spannkraft zu erwerben. In größter Gemütsruhe hüllte er sich in seinen Schlafrock, zog die Pantoffeln an und setzte sich an den Tisch, um den bereit stehenden Kaffee zu schlürfen. Wie er aber die Tasse an den Mund setzte, fingen die Arbeiter gerade an zu singen und drangen die kräftigen Töne zu ihm herauf. Herr Dunkelberg stutzte und horchte, kein Zweifel, das war in der Fabrik. „Wenn das der Herr Pfarrer hört", ist sein erster Gedanke und beschloß er, sofort selbst nach dem Rechten zu sehen.

Im gewöhnlichen Leben trug Herr Dunkelberg eine Perrücke, die er während der Nacht abnahm und neben sich in den Waschschrank legte, in der großen Aufregung, in der er sich befand, hatte er vergessen, seine „Haare" aufzusetzen und lief barhäuptig in die Fabrik. Bei seinem Eintritt erhob sich ein lautes Halloh und Gelächter, denn der kleine Mann mit dem fliegenden Schlafrock, den abstehenden Ohren und dem nackten Kopf, sah einer Fledermaus täuschend ähnlich. Einen Augenblick wurde der Fabrikant stutzig, dann aber brach das Unwetter los.

„Was ist das hier?" schrie er laut. „Wer beträgt sich denn hier wie ein Schweinigel? Ich denke doch, nur ordentliche und anständige Leute zu haben? Ihr wißt, daß drüben der Herr Pfarrer wohnt, was soll der Herr Pfarrer davon denken?"

Aber die Leute waren allmählich in eine Verfassung gekommen, in welcher ihnen der Herr Pfarrer höchst gleichgültig war, ein Gemisch von Schreck und Entrüstung malte sich in ihren Gesichtern. Was hatten sie denn auch schließlich Schlimmes gethan? Das Lied etwa? Herr Dunkelberg hatte sie doch noch gestern Abend fortwährend zum singen animiert und daß die Maschinen still stehen, weil kein Dampf da war, das war doch auch nicht ihre Schuld. Die Beleidigung Schweinigel war aber selbst für diese, sonst so geduldigen Arbeiter zu schwer. Sie fingen an zu murren und drängten sich in drohender Haltung um den Chef.

In diesem kritischen Moment mischte sich Georg ein: „Herr Dunkelberg", sagte er mit Entschlossenheit, „Sie werden klug handeln, wenn Sie die Beleidigung wieder zurücknehmen. Die ganze Erregung, die hier herrscht, ist doch ihr eigenes Werk, das hätten Sie berücksichtigen müssen."

„Nein, Teufelswerk!" schrie Dunkelberg, „und Sie gottloser Bube tragen die Schuld."

Er wollte nun direkt seinen Grimm auf Georg ablenken, fand aber nicht so schnell die passenden Worte und schnappte hilflos nach Luft.

„Ja, Teufelswerk freilich", vollendete Georg den Satz. „Der Schnapsteufel hat das fertig gebracht. Der Teufel, den Sie selber bezahlten, um die Leute gefügig zu machen. Herr, wollen Sie nun die Beleidigung zurücknehmen oder nicht!" stieß er plötzlich in aufwallendem Zorn hervor.

Diesem energischen Vorgehen gegenüber wurde der Fabrikant wankelmütig, er drehte sich um und sah nach der Thür, aber es kam niemand zu Hilfe. Dagegen trat plötzlich ein unseliger Zufall ein, Bechstein, der sinnlos betrunken war, fiel mit lautem Krach unter den Tisch und begann wüst zu schimpfen. Der Fabrikant bezog das auf sich und antwortete mit erneuten Beleidigungen, so daß Georg die Geduld verlor.

„Ich will nichts mehr mit Ihnen zu thun haben", sagte er, um der widerlichen Scene ein Ende zu machen. Ich höre nun sofort auf."

Dieser männliche Entschluß wirkte wie ein Signal, kaum waren die Worte heraus, so erklärten beinahe alle Arbeiter dasselbe: „Wir hören sofort auf."

Herr Dunkelberg, der es natürlich unter seiner Würde hielt, nun im letzten Moment noch einzulenken, wurde hodentos grob und verließ schimpfend den Saal.

„Meinetwegen scheert euch alle zum Teufel", schrie er noch zurück.

Zwar flatterten auch diesmal die Zipfel des Schlafrockes wie Fledermausflügel, aber es lachte niemand hinter ihm her.

Die Arbeiter, die jetzt mit Ausnahme Bechsteins vollständig nüchtern waren, räumten schweigend ihr Werkzeug zusammen und gingen ängstlich und mit schwer klopfendem Herzen aus der Fabrik.

(Fortsetzung folgt.)

	Fabrikschuhm. organisiert	Fabrikschuhm. unorgan.	Werkstattschuhm. organisiert	Werkstattschuhm. unorgan.
Berlin	1100	1068	300	2700
Frankfurt a. M. I	283	337	295	295
Darmstadt	30	50	23	ca. 50
Ottensen	61	70	—	10
Meerane	75	100	2	5
Nürnberg	461	524	110	100
Frankfurt a. O.	116	273	44	553
Burg b. Magdeb.	532	873	—	14
Schw.-Gmünd	38	42	1	23
München	183	214	293	500
Schöneberg	27	37	59	40

Zu Ottensen wird auf dem Fragebogen bemerkt, daß dort außer den eigentlichen 4 Fabriken noch 4 Werkstätten mit 28 Arbeitern vorhanden sind, die ausschließlich mit der Herstellung von Pantoffeln beschäftigt und von denen 24 organisiert sind; die dortige Zahlstelle zählte Ende 1900 133 Mitglieder.

Die meisten der vorstehend im Text und in der Tabelle angeführten 42 Orte, nämlich 32, weisen für die Fabrikschuhmacher ein günstiges oder nicht gerade ungünstiges Organisationsverhältnis von über 50 bis 100 Prozent auf und darunter sind auch einige Zentren der Schuhindustrie, wie Groitzsch, Stuttgart, Berlin, Mainz, Offenbach a M. Auch in den übrigen 10 Orten, worunter ebenfalls Schuhindustriezentren, wie Nürnberg, Frankfurt a. M., München, Burg, zeigen noch ein annehmbares Verhältnis, das recht verbesserungsfähig, aber doch nicht schlecht ist, namentlich in Berücksichtigung des Umstandes, daß unter den in jenen Orten vorhandenen unorganisierten Fabrikschuhmachern zahlreiche jugendliche Arbeiter, die noch nicht organisationsfähig sind und daß es sich dabei ferner an jedem Orte um mehrere Schuhfabriken handelt, in denen das Organisationsverhältnis ein ganz verschiedenes ist. In mancher Fabrik ist der weitaus größte Teil der Arbeiter organisiert, in einer anderen wieder nur eine Minderzahl. Die richtige Würdigung dieser Verhältnisse im Hinblick auf unmittelbar praktische Zwecke kann daher an allen diesen Orten nur auf Grund besonderer Lokalkenntnisse geschehen.

In den meisten der 42 Orte ist das Verhältnis der organisierten zu den unorganisierten Werkstattschuhmachern ein schlechtes, viel unbefriedigender als dasjenige der Fabrikschuhmacher. Einzig in Brandenburg sind die einen wie die andern fast bis auf den letzten Mann organisiert; dann in einigen weitern Orten, wie Bremen, Nowawes, Altona, Nürnberg Frankfurt a. M., Schöneberg 2c., steht es gerade nicht ungünstig, dagegen in den übrigen Orten, so namentlich in Stuttgart, Frankfurt a. O., Charlottenburg 2c. durchaus unbefriedigend, um so mehr, als eben die Gehilfen zum weitaus größten Teil, fast ausschließlich, organisationsfähig sind. Da gibt es noch viel mündliche und schriftliche Agitations- und viel Organisationsarbeit zu verrichten, die aber ebenso notwendig wie aussichtsvoll ist und die daher eben auch gethan werden muß.

Herr Bueck und die Sozialdemokratie.

In der neuesten Nummer der „Industriezeitung" entwickelt der von der 12 000 Mk.-Affäre in der Erholung begriffene Herr Bueck mit schöner Deutlichkeit, welche Stellung die im Zentralverband organisierte Großindustrie zur Sozialdemokratie hat.

Es geht daraus hervor, daß den Scharfmachern das sozialistische und demokratische Programm der Sozialdemokratie höchst gleichgiltig ist. Was sie bekämpfen und was sie als Gefahr fürchten, ist jede Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter im heutigen Staat und die dazu notwendigen Mittel: Organisation, Koalition, Streik. Die Großindustrie verlangt Ausnahmegesetze nach dem Muster der Zuchthausvorlage gegen die Arbeiter, damit sie verhindert werden, auch nur den bescheidensten Teil des Profits der Unternehmer für sich zu gewinnen.

In diesem Sinne erklärt Herr Bueck auch der kümmerlichen staatlichen Sozialreform den Krieg, die mit der Zuchthausvorlage verfolgten Ziele gebe die Industrie nicht auf:

„Diese Ziele wird der Zentralverband nach wie vor mit aller Entschiedenheit erstreben und sicher auch über kurz oder lang erreichen. Denn die **jetzt von den maßgebenden Stellen eingeschlagenen Wege der Sozialpolitik werden unzweifelhaft**, und mag es auch noch lange dauern, an einen Punkt führen, der die **Umkehr zur unerbittlichen Notwendigkeit** machen wird. Für die gegen die Sozialdemokratie gerichteten Bestrebungen des Zentralverbandes ist es aber vollkommen gleichgiltig, ob jene ihre auf Revolution und Umsturz gerichteten Ideen herauskehrt oder eine gemäßigtere Haltung zur Schau trägt. So thöricht ist der Zentralverband nicht und sind es nicht die ihn leitenden Kreise, daß sie die von der Sozialdemokratie drohende Gefahr in dem gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staaten und der sie bildenden Gesellschaft und ihrer Ordnung erblicken. Damit hat es gute Wege. **Der Zentralverband erblickt die Gefahr vielmehr in der Macht der Sozialdemokratie, die ruhige stetige Arbeit des Volkes willkürlich und böswillig zu unterbrechen** und zu stören und dadurch die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung, diese notwendige Grundlage für das Gedeihen der Staaten und Gesellschaft, nachhaltig zu behindern bezw. zu untergraben. Gegen **diese Macht, die zu fördern und zu kräftigen mannigfache Maßnahmen unsrer neueren sozialpolitischen Gesetzgebung wohl geeignet sind**, richtet sich auch durchaus nicht die sogenannte „Mauserung" der Sozialdemokratie."

Also die gewerkschaftlichen Bestrebungen sind es, welche der Zentralverband in erster Linie verfolgt, und der Streik gilt ihm noch immer als Zuchthausverbrechen.

Dann philosophiert Herr Bueck über die „Bernsteinsche Richtung", die er noch für viel gefährlicher hält als die alte Sozialdemokratie mit „ihren hirnverbrannten lächerlichen Ideen vom Zukunftsstaat, Umsturz und großem Kladderadatsch":

„Um aber den Halt in den bloden, urteilslosen Massen der Sozialdemokraten nicht zu verlieren, tritt diese Bernsteinsche Richtung um so stärker und energischer für eine umfassende starke Organisation der Arbeiter durch die Sozialdemokratie ein. Von jenen Schlacken befreit, wird diese Organisation an Macht und Einfluß auf die Arbeiter sehr viel gewinnen und lediglich gestärkt werden, und um so eher befähigt, den Gang unsres Wirtschaftslebens zu stören und damit den Staat und die Gesellschaft schwer zu schädigen. Die sogenannte „Mauserung" kann daher **nur die Gefahr erhöhen**, gegen die mit aller Entschiedenheit zu kämpfen der Zentralverband für seine Pflicht erachtet."

Den Unsinn der Bueckschen Ansichten über die Entwicklung der Sozialdemokratie zu widerlegen, ist nicht von Nöten. Bemerkenswert ist aber, daß hier einmal wieder ganz deutlich und derb gesagt wird, worauf es unsrer Großindustrie ankommt: Der Arbeiter muß ein willfähriges, wehrloses Ausbeutungsobjekt für das Kapital bleiben. Er darf sich nicht organisieren, niemals um Besserung seiner Lage bemühen, er treibt schon Umsturz, wenn er streikt, das ist die Theorie der Leibeigenschaft des Industrie-Feudalismus.

Man wird also nicht erstaunt sein, wenn eines Tages wieder einmal eine Zuchthausvorlage auf der Bildfläche erscheint.

Aus unserm Beruf.

— **Meerane.** Wegen vorgekommener Lohnreduktionen bei der Firma Baumann u. Malz ist der Zuzug streng fernzuhalten. Etwaige zureisende Kollegen wollen sich behufs Aufklärung an den ersten Bevollmächtigten Kurt Thurm Südstraße 17 wenden.

— **Camen in Westfalen.** Wegen Lohnreduktionen ist der Zuzug von hier fernzuhalten.

— **Mühlhausen i. Th.** In der Fabrik von August Schreiber sind den Zwickern und Stepperinnen Lohnreduktionen angekündigt worden, die bei den Steppterinnen ein Drittel des Wochenverdienstes betragen. Wir ersuchen die Kolleginnen und Kollegen dies zu beachten und den Zuzug von hier fernzuhalten. Bericht folgt.

— **Schneverdingen.** Wegen Maßregelungen und schlechter Behandlung stehen Differenzen bei der Firma Schnakenberg (Inhaber: O. Griffel) bevor. Zuzug ist von hier streng fernzuhalten.

— **Aus Frankfurt a. O.** wird mitgeteilt, daß in der dortigen Schuhindustrie Arbeitsmangel herrscht.

— **Die Rahmenschuhfabrikanten** haben ihren Sonderverband, der vor einigen Monaten als lose Organisation zur Abwehr ungünstiger Bedingungen für die Miete der Goodyear Weltmaschinen ins Leben trat, nun fest begründet. Präsident desselben ist Herr Herz-Mills in Frankfurt a. M. Der Jahresbeitrag beträgt 20 Mk.

— **Die Generalversammlung der Berufsgenossenschaft für die Bekleidungsindustrie** fand am 17. Juni in Leipzig statt. Nach dem erstatteten Jahresbericht gehörten im verflossenen Jahre der Genossenschaft 4850 Betriebe mit 188 498 versicherten Personen an; die Summe der anrechnungsfähigen Löhne betrug 121 156 450 Mk. (im Durchschnitt pro Person 647 Mk. jährlich), die Zahl der angezeigten Unfälle 1705, die Zahl der entschädigten Unfälle 446, die Unfallentschädigungskosten 335 073 Mk., die Verwaltungskosten 65 965 Mk. Am 1. Januar 1901 stellte sich der Reservefonds auf 521 831,98 Mk. Die Anbringung von Schutzvorrichtungen an Stanzmaschinen und Exzenterpressen sei für die Mitglieder der Berufsgenossenschaft obligatorisch erklärt worden, unter Androhung von Geldbuße bis zu 1000 Mk. im Unterlassungsfalle oder Erhöhung des Genossenschaftsbeitrages durch Einreihung in eine höhere Gefahrenklasse. Wir können das Bestreben um ausreichende Sicherung der Arbeiter vor Unfällen nur begrüßen.

— **Die Berliner Innungsmänner** haben jüngst einen Eroberungszug bei den Schuhhändlern unternommen, aber vorläufig mit ihrem Liebeswerben keinen Erfolg gehabt, da die umworbenen Schuhhändler eine spröde Zurückhaltung beobachteten.

— **Die Schuhstoffindustrie** will, um hinter den andern Industrien nicht zurück zu bleiben, nun ebenfalls höhere Zölle zum Schutze ihrer Fabrikate, dagegen den gänzlichen Wegfall oder doch die erhebliche Ermäßigung der Zölle auf ihre Rohstoffe und Halbfabrikate, also auf Wolle und Wollgarne, deren Produzenten ihrerseits aber weitere Erhöhung der Zölle wünschen. So kreuzen sich überall die verschiedenen Interessen.

— **Konkurse in der deutschen Schuhindustrie.** Raab u. Dietzel, Schuhfabrik in Oelsnitz mit 29 000 Mk. Passiven und 23 000 Mk. Aktiven; Borchardt, Schuhfabrikant in Erfurt mit 197 000 Mk. Passiven, strebt einen außergerichtlichen Vergleich mit 50 Prozent an; Fehr, Schuhfabrikant in Eisenach; Müller, Schuhhändler und Absatzfabrikant in St. Ingbert mit 22 300 Mk. Passiven und 5800 Mk. Aktiven; Lackmann jr., Schuhfabrikant in Kervenheim, Amtsgericht Geldern; Mischke, Schuhwarenhändler in Straßburg i. E. mit 11 000 Mk. Passiven und 6500 Mk. Aktiven; Nitsche, Schaftstepper in Dresden; Pfeiffer, Schuhhändler in Regensburg und München mit zirka 90 000 Mk. Passiven; Buchholz, Schuhhändler in Velbert mit 40 000 Mk. Passiven und 29 000 Mk. Aktiven. — Im Konkurs der Zweibrücker Schuhfabrik erhielten die Gläubiger 10 Prozent ihrer Forderungen.

— **Unter dem Verdacht des betrügerischen Bankerotts** hat der Filzschuhfabrikant E. Strauch in Berlin 11 Wochen in Untersuchungshaft zugebracht. Er hatte die Fabrik, in welcher durchschnittlich 30 Arbeiter beschäftigt waren, von seinem Vetter, dem Fabrikanten Röseler, übernommen und war auf die finanzielle Unterstützung durch diesen angewiesen. Am 27. Februar d. J. ist er in Konkurs geraten. Der Verdacht, daß er Vermögensstücke beiseite geschafft habe, hat sich nicht bestätigt. In dem stattgehabten Termin vor der Strafkammer beantragte der Staatsanwalt selbst nur wegen unordentlicher Buchführung 14 Tage Gefängnis, während der Rechtsanwalt den Angeklagten nur mit einer Geldstrafe belegt wissen wollte, da derselbe offenbar an den schweren finanziellen Verpflichtungen, die er übernommen, zu Grunde gegangen sei. Der Gerichtshof erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe.

— **34 Unfälle** aus deutschen Schuh- und Schäftefabriken wurden in der Zeit vom 10. bis 22. Juni bei der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft angemeldet. Erwähnenswert zur Warnung der Zwicker, die spitzen Tacks zwischen die Lippen zu nehmen, ist die Verletzung der Zunge eines Zwickers in der Fabrik von Sally u. Ko. in Frankfurt a. O., wodurch eine Blutvergiftung entstand.

— **Die Gründung eines Verbandes deutscher Schuhmaschinen-Fabrikanten** betreibt der „Schuhmarkt", damit immer „etwas läuft".

— **Ueber die Lage des Schuhmacherhandwerks in der Schweiz** berichtet der Schuhmachermeisterverband im Jahresberichte des schweizerischen Gewerbevereins folgendes: „Von überall ertönt die wohlbegründete Klage über die Versandtgeschäfte, welche mit ihren Reklamemitteln und ihren billig-schlechten Waren das Land überschwemmen. Die Situation ist wohl schlimm, könnte aber mit Energie und fortschrittlichem Sinn, was die Handarbeit anbetrifft, gemildert werden. Die Annahme, daß das Schuhmacherhandwerk eines der unlohnendsten sei, hat leider ihre Berechtigung. Mit Eifer und Berufstüchtigkeit arbeitende Leute finden indessen immer noch ihr Auskommen. Immer schwieriger gestalten sich die Verhältnisse mit brauchbaren Arbeitern, indem nur noch selten junge Leute den Beruf erlernen. Dies ist auch an den Prüfungen in unserm Berufe zu ersehen, welche immer seltener werden. Ebenso wird die Veranstaltung von Fachunterrichtskursen immer seltener. Im Laufe dieses Jahres soll eine Fachkonferenz stattfinden mit dem Zwecke, Mittel und Wege zur Besserung der beruflichen Verhältnisse zu finden. In einzelnen Sektionen werden jeweilen Vorträge über fachliche Fragen gehalten, welche von der Vereinskasse finanziell unterstützt werden. Jedoch werden diese Vorträge von denjenigen, die Aufklärung und Ausbildung am nötigsten hätten, nicht immer benutzt." — Das geht auch bei Veranstaltungen unserer Organisationen häufig nicht anders.

Auf der Jagd

befinden sich die Zentralverwaltung und die Ortsverwaltungen der Zentral-Schuhmacher-Kranken- und Sterbekasse nach den Ursachen der Mehrbelastung ihrer Kasse. Zeitgemäß und lohnend ist gewiß eine derartige Forschung, finden wir doch in den Vorstandsberichten auf den jeweiligen Generalversammlungen nichts, was etwa darauf Bezug nimmt, in wie weit die Schwankungen der Geschäftskonjunktur auf die Krankenkasse Bezug haben.

Wie sehr die besagten Verwaltungen bei ihrer jetzigen Forschung sich von irrigen Voraussetzungen leiten lassen, soll ein Jagdabenteuer, welches sich in Stuttgart zugetragen, beweisen. Schreiber dieses traf auf dem Wege zur Arbeit ein wirklich eifriges Verwaltungsmitglied und machte ihm gegenüber Aeußerungen, die, entsprechend aufgefaßt, imstande sind, den Glauben zu erwecken, daß die Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher es auf die Schwächung der Krankenkasse abgesehen haben, um die Verschmelzung beider Kassen zu ermöglichen. Offenbar teilt die Verwaltung in Hamburg diesen Gedanken, sie ersucht deshalb ihren Vertrauten in Stuttgart, „auszufragen", ob nicht etwa die Nürnberger Zentralleitung eine solch kassenschrankbrecherische Parole ausgegeben habe.

Persönlich genommen ist dieser Fall erledigt, nicht aber in Bezug auf den Beruf deutscher Schuhmacher. Zunächst will ich an dieser Stelle Antwort geben und die lautet: Bequemer hat sich noch niemand über die Folgen einer Geschäftskrise hinweggetäuscht, als in diesem Falle die Herren von der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher, indem sie jene Arbeiterorganisation, welche immer bemüht ist, die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter zu erringen, einer solchen unehrlichen Handlung verdächtigen, denn etwas anderes ist es nicht, wenn gemutmaßt wird, die Mitglieder unserer Organisation sollen angehalten werden Krankheiten zu simulieren.

Etwas wirtschaftliches Interesse wird im Vorstandsbericht der Krankenkasse pro 1898 1900 bekundet gelegentlich einer statistischen Widergabe des Herrn Gebhardt, der eine Zusammenstellung in Hamburg veröffentlichte bezüglich der Sterblichkeit infolge Tuberkulose im Vergleich zum Einkommen, wobei anschließend gesagt wurde: „Nach diesen amtlichen Feststellungen besteht also kein Zweifel, daß die Grundursache (der hohen Sterblichkeit) in den niedrigen Einkommensverhältnissen der Minderbemittelten, das sind die Arbeiter, zu suchen ist. Die Kasse selbst weist in dem Berichtsjahre 1898/1900 eine Sterblichkeit an der Tuberkulose von 48 Prozent nach. Ist nun mit diesem Zahlenergebnis nachgewiesen, daß die Arbeiter infolge der unzulänglichen Entlohnung der Tuberkulose besonders anheimfallen, so kann doch wohl auch weiter gesagt werden, daß eben diese allgemeine von ärztlichen Autoritäten nachgewiesene Unterernährung den Boden für alle Krankheiten legt. Tritt nun zu dieser bei gutem Geschäftsgang stattfindenden Unterernährung eine Geschäftskrise hinzu (die Schuhindustrie steht in einer solchen), infolgedessen der Bauchriemen noch fester geschnallt werden muß, so ist es doch nicht verwunderlich, wenn in erhöhtem Maße sich Krankheiten einstellen."

Wird das dann als böswillige Inanspruchnahme der Krankenkasse hingestellt, dann ist es gewiß auch die reine Böswilligkeit jener Versicherten, die dazu beigetragen, daß die Sterblichkeit die höchste Steigerung von 40 Prozent erreichte. Die Krankenkassen stehen nun einmal nicht außerhalb unserer Gesellschaft, die eben alle Folgen der kapitalistischen Anarchie auf die Schultern der Arbeiter abwälzt.

Dies müssen die Kassenverwaltungen beachten und bei statistischen Zusammenstellungen die Einwirkungen der Geschäftskonjunkturen zu finden trachten, dann wird denjenigen Versicherten, welche sich böswillig benachteiligt fühlen, der Stachel der Gehässigkeit genommen.

Im Grunde genommen resultiert die ganze Befürchtung aus einer Gehässigkeit der versicherten Schoßarbeiter und Meister den Fabrikarbeitern gegenüber, und die Zentralleitung ist wohl nicht frei davon.

Im Jahre 1898 sind in München die Beiträge erniedrigt worden mit der ausgesprochenen Hoffnung, dadurch Mitglieder zu gewinnen. Hat die Krankenkassenverwaltung sich aber unterdessen wesentlich bemüht, durch entsprechende Agitation Mitglieder zu gewinnen? Nein! Sie hat wie immer auf jenen Succurs sich gestützt, der ihr von jener Schuhmacherorganisation, die das Solidaritätsgefühl mit so vieler Mühe zu heben sucht, von jeher geworden ist, und wenn heute viele Krankenversicherte nicht mehr zur Schuhmachergewerkschaft gehören, so liegt dies nur an ihrem in die Brüche gegangenen Solidaritätsgefühl.

Der Mitgliederzuwachs ist eingetreten, nicht aber die erwünschte Steigerung des Vermögens. Nicht mit einem einzigen Worte ist Ebel oder Zaffke bemüht, die höheren Ausgaben erklärlich zu machen und mit dem Wunsche, es möge besser werden, sind jene Mißtrauischen animiert, auf die Suche zu gehen. Allem Anscheine nach rekrutiert sich der Zuwachs aus den Reihen der Fabrikarbeiter und diese müssen es nun auch sein, welche das „zusammengetragene" Vermögen der Schoßarbeiter ausnützen wollen. Ein Vergleich läßt sich ziehen, den die ersteren wohl austhalten werden.

Auch die Abrechnung des 1. Quartals 1901 weist eine bedeutende Mehrbelastung auf und die fortschreitende Krise, von der das Gewerbe nicht verschont bleibt, läßt ein Besserwerden nicht erhoffen. Vergegenwärtigen wir uns zu dieser Aussicht die eventl. Folgen der Hoffmannschen Gesetzesvorschläge, so ist es doch gar nicht verwunderlich, wenn im Sinne des Antrages Weißenfels an die denkbar günstigste Aenderung gedacht wird. Ausbauen wird der Verein deutscher Schuhmacher das Versicherungswesen auf der nächsten Generalversammlung müssen und wenn da nicht schon die Leistungen denjenigen der Schuhmacherkrankenkasse gleichkommen, so wird dies das nächste mal möglich und damit fällt auch die Befürchtung derer, die sich mit „zusammengetragenem Vermögen" schmeicheln, daß sie in der neuen Form nicht auch auf ihre Rechnung kommen können.

A. Wildermuth.

Gebt den Kindern keinen Alkohol!

Von Professor Max Kassowitz.

Alle geistigen Getränke, Wein, Bier, Branntwein, Rum und Cognac, enthalten eine giftige Substanz, den Alkohol oder Spiritus, auf deren Gehalt ihre berauschende Wirkung beruht.

Auch die Krankheiten, denen die Gewohnheitstrinker ausgesetzt sind, wie Säuferwahnsinn, Herzverfettung, Leber- und Nierenschrumpfung, werden nur durch die Giftwirkung des Alkohols hervorgerufen.

Kinder aber zeigen eine besondere Empfänglichkeit gegen dieses Gift, denn es genügt schon eine geringe Menge desselben, um sie zu berauschen. Während Todesfälle, die direkt durch schwere Berauschung herbeigeführt werden, bei Erwachsenen nur selten vorkommen, sind solche bei Kindern schon häufig genug beobachtet worden.

Diese besondere Empfindlichkeit der Kinder äußert sich aber auch darin, daß selbst mäßige Quantitäten von Bier oder Wein oder von Rum und Cognac, wenn sie von Kindern durch längere Zeit regelmäßig getrunken werden, schwere Krankheitserscheinungen, wie Säuferwahnsinn, epileptische Anfälle (Fraisen), kolossale Anschwellung der Leber, Nierenentzündung mit Wassersucht u. s. w., hervorrufen können.

Solche schreckliche Folgen des sogenannten mäßigen Genusses geistiger Getränke bei Kindern habe ich selbst und viele andere Aerzte zu wiederholten Malen beobachtet.

Wer also seine Kinder diesen Gefahren nicht aussetzen will, muß es unterlassen, ihnen täglich oder auch nur häufig Getränke irgend welcher Art zu geben, wie es leider in vielen Familien gebräuchlich geworden ist.

Gegen eine solche Mahnung wird gewöhnlich eingewendet, daß die geistigen Getränke nicht ausschließlich schädliche, sondern auch nützliche und heilsame Wirkungen entfalten, daß man das Bier als Nahrung, als „flüssiges Brot" angepriesen hat, daß Wein stärkt, daß Cognac die Verdauung befördert, daß die alkoholhaltigen Getränke den Geist anregen u. s. w.

Darauf kann man nur sagen, daß selbst dann, wenn alles dies wahr wäre, kein gewissenhafter Vater und keine liebende Mutter es darauf ankommen lassen dürfte, daß sich die Kinder eine schwere Krankheit an den Hals trinken, um dieser gerühmten Vorteile teilhaftig zu werden.

In der Wirklichkeit existieren aber diese Vorteile nicht, und diejenigen, die dem Alkohol diese heilsamen Wirkungen zuschreiben, befinden sich in einem vollkommenen und sehr bedauerlichen Irrtum.

Vor allem wirkt der Alkohol niemals nährend, sondern immer nur giftig. Eine Nahrung schützt den Körper und verhindert den Schwund desselben, ein Gift aber zerstört den Körper und beschleunigt seinen Schwund. Der Alkohol ist aber sicher ein Gift, denn man kann durch ihn einen jeden Menschen, jedes Tier und selbst jede Pflanze töten; und zahlreiche Versuche, welche die Gelehrten mit dem Alkohol angestellt haben, führten immer zu demselben Ergebnis, daß man nämlich nicht den geringsten Teil der Nahrung eines Menschen oder eines Tieres durch Alkohol ersetzen kann und daß selbst die geringste Alkoholmenge die Abnahme der eigentlich lebenden Substanz im Körper beschleunigt.

Damit stimmt es aber vollständig überein, daß Kinder, die seit ihrer frühesten Jugend mit diesem vermeintlichen Nahrungsstoffe bedacht werden, häufig in ihrem Wachstum und in ihrer Entwicklung zurückbleiben, was von einer wahren Nahrung selbstverständlich niemals bewirkt werden könnte.

Genau so verhält es sich auch mit der angeblichen Erleichterung der Verdauung. Auch hier haben Experimente mit Menschen und Tieren genau das Gegenteil ergeben. Die Verdauung wurde nämlich niemals befördert, sondern immer nur verlangsamt und geschwächt, und die Beobachtung an Kindern stimmt auch damit vollkommen überein. Denn häufig leiden Kinder nur deshalb an Appetitlosigkeit, weil sie Bier oder Wein oder Cognac bekommen, und erlangen ihre frühere Eßlust wieder, sobald man sie von dem verdauungsstörenden Alkohol befreit.

Auch die angeblich stärkende Wirkung des Alkohols ist eine Fabel. Stärken kann man sich nur durch eine wirkliche Nahrung, durch Fleisch, Fett, Mehl oder Zucker, niemals aber durch ein Gift. Durch ein solches kann man die Müdigkeit kurze Zeit betäuben, aber nach dieser Betäubung kehrt die Müdigkeit und die Schwäche nur noch in stärkerm Maße zurück. Eine schwere körperliche Leistung wird daher ohne Alkohol immer besser vollbracht als mit demselben, und deshalb vermeiden Ringkämpfer, Rennfahrer und Bewerber um einen Regattapreis aufs strengste die Stärkung durch den Alkohol, weil sie wissen, daß ihnen diese Stärkung zu einer sichern Niederlage verhelfen würde.

Wie mit der Stärkung des Körpers, verhält es sich auch mit derjenigen des Geistes. Auch hier haben zahlreiche Experimente den sichern Beweis erbracht, daß der Alkohol die geistige Fähigkeit gar nicht oder nur ganz vorübergehend und unbedeutend steigert, aber in jedem Falle später in sehr bedeutendem Maße herabdrückt; und diese Schwächung der geistigen Fähigkeiten ist keine vorübergehende, sondern sie kann stunden- und selbst tagelang anhalten. Bei Kindern aber genügen geringe Mengen, zum Beispiel ein Dezilitер Wein, um eine deutliche Verschlechterung ihrer Aufmerksamkeit und Lernfähigkeit herbeizuführen; und so darf man sich auch nicht wundern, wenn eine Nachforschung in einer Wiener Volksschule ergeben hat, daß die Kinder, die gewohnt waren, Wein oder Bier zu trinken, meistens zu den schlechtesten Schülern gehörten.

Wer also will, daß seine Kinder geistig und körperlich gesund und leistungsfähig bleiben, der gebe ihnen keine geistigen Getränke und suche es so einzurichten, daß diese so lange als möglich von ihnen ferngehalten werden.

Der Anteil der Gewerkschaftsbewegung an der materiellen Hebung der Arbeiterklasse.

Von Robert Schmidt-Berlin.

(Fortsetzung)

Der deutsche Holzarbeiterverband hat im Jahre 1897 eine Statistik aufgenommen, die im Vergleich mit den im Jahre 1893 erfolgten Erhebungen allgemein einen Mehrverdienst der Arbeiter konstatiert. In dem Bericht über diese Statistik heißt es:

„Die Angaben über den Arbeitslohn lieferten folgendes Resultat. Der durchschnittliche Wochenverdienst des männlichen Arbeiters beträgt 19,96 Mk., nach dem Familienstand getrennt: für den Verheirateten 21,08 Mk. und für den Ledigen 18,35 Mk. und zwar konnten für diese Feststellungen die Angaben von 36 004 Arbeitern verwendet werden.

Im Jahre 1893 betrug der Gesamtdurchschnittsverdienst 18,69 Mk., getrennt: für Verheiratete 19,69 Mk., für Ledige 17,20 Mk. Es ist somit in diesen vier Jahren eine Erhöhung des Durchschnittslohnes um 1,27 Mk. wöchentlich für den einzelnen eingetreten — ein weiteres Zeugnis von dem nützlichen Wirken unserer Organisation, die es den Kollegen ermöglichte, auch für sich einen bescheidenen pekuniären Vorteil aus dem industriellen Aufschwung zu erlangen!

In den einzelnen Berufen stellt sich der durchschnittliche Wochenverdienst wie folgt:

	1897	1893
	Mk.	
Bürstenmacher . . .	17,63	15,78
Drechsler	18,80	16,77
Korbmacher	17,54	—
Stellmacher	19,69	18,43
Tischler	20,36	18,98
Diverse	20,03	—
Hilfsarbeiter . . .	17,02	—

Das Einkommen des verheirateten Arbeiters übersteigt in allen Berufen dasjenige des ledigen, bei den Drechslern um 9 Prozent, Korbmachern und Stellmachern je um 10 Prozent, Tischlern und Diversen je um 15 Prozent, bei den Hilfsarbeitern um 16 Prozent und den Bürstenmachern sogar um 19 Prozent, bei den männlichen Arbeitern insgesamt um 15 Prozent.

Die Arbeiterinnen verzeichnen einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 8,38 Mk. gegen 7,40 Mk. im Jahre 1893, also ein Mehr von 98 Pfg. gleich 13 Prozent, gegen nur ca. 7 Prozent Steigerung bei den männlichen Arbeitern. Der Verdienst der verheirateten Arbeiterin übersteigt den der ledigen um 22 Prozent.

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in den einzelnen Berufen der Holzbranche ergab folgende Zusammenstellung.

Es arbeiteten: Stunden pro Woche:

	1897	1893
Bürstenmacher . . .	59,8	62,1
Drechsler	59,3	62,5
Stellmacher	61,4	63,1
Tischler	59,1	61,4

Eine vortreffliche Statistik hat der Verband der Maurer im Jahre 1898 aufgenommen. Sie besitzt deshalb so großen Wert, weil die Umfrage sich auf 61,6 Prozent der in der amtlichen Gewerbezählung ermittelten Maurer (Poliere, Gesellen und Lehrlinge) erstreckte. Dieser Prozentsatz muß für eine private Statistik als ein sehr hoher bezeichnet werden. Zudem ist die Ermittelung der Löhne bei den Maurern sicherer als in anderen Berufen, weil hier immer mehr die Lohnarbeit eingeführt wird und somit der Stundenlohn allgemeiner bekannt ist. Die Statistik vergleicht die Jahre 1898, 1895, 1890 und 1885 mit einander. Durchschnittszahlen für den ganzen Beruf sind nicht berechnet, es sind nur die Ergebnisse aus 673 Orten tabellarisch geordnet. Sie alle hier zu wiederholen wäre unmöglich; es seien deshalb nur aus einigen Großstädten die Angaben über den Lohn und die Arbeitszeit wiedergegeben.

Ort	1898		1895		1890		1885	
	Durchschn. Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden	Durchschn. Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden	Durchschn. Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden	Durchschn. Stundenlohn in Pfg.	Arbeitszeit in Stunden
Augsburg	37	10	37	10	41	10	29	10
Barmen	40	10½	36	10½	34	10½	30	11
Berlin und Vororte	59½	9	52½	10	55	9—10	47½	10
Braunschweig	42½	10	41	10	42	10	32	10
Bremen	50	10	48	10	50	10	33	10½
Breslau	40½	10½	34	11	35	11	29	12—13
Cöln	41	10½	38	10½	40	10½	36	10½
Dortmund	42	10½	37	10½	40	10½	34	11
Dresden	45	11	36	11	40	11	31	11
Düsseldorf	45	10	40	10½	40	10½	38	10½
Elberfeld	40	10½	?	?	38	10½	?	?
Frankfurt a. M.	45	10	37	11	37	11	30	11
Frankfurt a. O.	40	10	32½	10	35½	10	22	10
Gera	34	10½	29	11	31	11	24	11
Gotha	32½	10	28	10	28	10	23	10
Halle	42	10	38	10	40	10	30	10
Hamburg	60	10	60	10	60	10	50	10
Hannover	44½	10	41	10	45	10	28	10½
Karlsruhe	35	11	33	11	29	11	29	11
Kiel	52	9½	50	10	50	10	38	10
Königsberg i. Pr.	43	10	40	10	35	11	31	11
Leipzig	52½	9½	42	10	45	10	35	10
Magdeburg	43	10	34	10	37	10	34	10
Mannheim	43	10	35	10—10½	32	10½—11	29	11
München	49½	10	47	10	45	10	50	10
Nürnberg	44½	10	33	10	36	10	27	10
Potsdam	43	10	38	10	45	10	30	10
Rostock	42	10	42	10	43	10	35	10
Stettin	47½	10	35	10	45	10	30	10
Straßburg i. E.	37	10½	34	11	31	11	28	11
Stuttgart	40½	10	35	11	35	11	35	11

Die Statistik dokumentiert recht deutlich eine Besserung in den Erwerbsverhältnissen der Maurer, sie zeigt aber auch andererseits den starken Zusammenhang der Lohnfrage mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. So weisen die Löhne vom Jahre 1895 vielfach einen tieferen Stand auf als die vom Jahre 1890. Man wird sich diese Erscheinung nur damit erklären können, daß in der Periode des wirtschaftlichen Niederganges von 1890—94 die Löhne gedrückt wurden und 1895 noch die niederen Löhne trotz der besseren Geschäftskonjunktur wiederkehrten, weil die Arbeiter in ihren Organisationen noch nicht den nötigen Vorstoß wagen konnten.

Eine gute Uebersicht der Lohnverhältnisse steht uns von den Zimmerern zur Verfügung. In dem Bericht des Vorstandes über die Lohnbewegung in den Jahren 1897 und 1898 auf der Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer, abgehalten am 22. bis 25. März 1899 in Berlin, sind die Erfolge der Lohnbewegungen in den einzelnen Städten zusammengestellt. Danach wurde im Jahre 1897 in 140 Orten eine Lohnzulage erreicht, die zwischen 1 Pfg. und 8 Pfg. pro Stunde schwankt, und in 30 Orten erlangte man eine Herabsetzung der Arbeitszeit um ½ bis 1 Stunde. 1898 brachte die Lohnbewegung in 215 Städten eine Erhöhung des Stundenlohnes um 1 bis 7 Pfg. und in 58 Städten wurde eine Verminderung der täglichen Arbeitszeit um ¼ bis 1 Stunde erzielt. In dem Bericht für die Generalversammlung in Nürnberg im März 1901 ist in der Uebersicht der Lohnbewegungen der Jahre 1899 und 1900 konstatiert, daß eine Verbesserung der Löhne oder eine Verkürzung der Arbeitszeit im Jahre 1899 in 248 Zahlstellen eingetreten ist, während 1900 von 276 Zahlstellen derartige Erfolge mitgeteilt werden.

(Fortsetzung folgt)

Soziale Rundschau.

Das Reichsversicherungsamt hat wieder einmal eine sehr bedenkliche Entscheidung getroffen. Weil die Eltern eines infolge Betriebsunfalles verstorbenen 22jährigen Maurers, der seinen Tagelohn von 5 Mk. denselben für die Hauswirtschaft überließ, sie dadurch also unterstützte, aus Grundbesitz, Invalidenrente und Viehbestand eine Jahreseinnahme von 350 Mk. haben, wurden sie mit ihren Entschädigungsansprüchen an die Berufsgenossenschaft vollständig abgewiesen. Da hört sich nun alles auf. Wozu soll dann noch die Unfallversicherung dienen?

Den Kampf gegen den bekannten Arzneiwucher der Apotheker führen seit einigen Wochen die Berliner Krankenkassen. Die wohlsituierten Apotheker wehren sich natürlich mit Händen und Füßen für ihre gewohnten Wuchergewinne und greifen zu allen Mitteln, um dieselben zu verewigen. Selbstverständlich stehen die Scharfmacher, die professionsmäßigen Handlanger des Geldsacks, auch in diesem Kampfe auf Seite der Reichen und Ausbeuter und ebenso selbstverständlich benutzen sie den Anlaß zu einer neuen Hetze gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen. Wir wünschen den Berliner Krankenkassen in ihrem berechtigten Kampfe vollen Erfolg.

Ueber das Umschauen und Briefschreiben an die Unternehmer, welche beide Dinge auch bei den Schuhmachern in Uebung sind, lesen wir in der „Glaser-Zeitung" folgendes: „Diese Anbietelei der Meister sollte doch endlich einmal unterbleiben an Orten, wo Arbeitsnachweise sich befinden. Das kann und muß man von unsern Mitgliedern verlangen; sie sollen es sich abgewöhnen, durch solche Selbsterniedrigung eine Arbeitsstelle zu ergattern. Es scheint notwendig zu werden, gegen diejenigen, welche unsere Arbeitsnachweise ignorieren und Umschauen gehen oder sich aufs Schreiben von Schmusbriefen verlegen, etwas schärfere Maßregeln zu treffen." Die Anfrage bei den Kollegen an einem andern Orte kann auch dann geschehen, wenn kein Arbeitsnachweis, sondern nur die Organisation da ist. Die Kollegen in Fabrik und Werkstatt sind doch immer mehr oder weniger gut über den Geschäftsgang am Orte unterrichtet, ebenso darüber, ob Bedarf an Arbeitern vorhanden ist oder nicht und sie können daher auf eine bezügliche Anfrage entsprechende Auskunft geben. Darum sind die Worte der „Glaser-Zeitung" recht beherzigenswert.

Eine sehr zweckmäßige Agitationsbroschüre hat der Vorstand des deutschen Holzarbeiterverbandes zur Förderung der Verbandsagitation herausgegeben. Sie betitelt sich: „Auf der Walze" und schildert in sechs Briefen eines Handwerksburschen die Notwendigkeit und segensreichen Wirkungen der Organisation, sowie die Entwicklung und Leistungen des Verbandes. Dieses Vorgehen verdient Nachahmung.

Von den „Herren Streikbrechern". In Staßfurt wurden an Stelle der streikenden deutschen Maurer streikbrecherische italienische Maurer eingestellt, über die nun ein dortiges bürgerliches Blatt schreibt, daß die zwei ihnen geleisteten Arbeiten so mangelhaft seien, daß die Meister damit nicht zufrieden sein können. Infolgedessen sei ein Teil der Streikbrecher wieder abgereist und werden die Unternehmer sich auf die Suche nach „tüchtigen" Streikbrechern machen müssen. Aber tüchtige Arbeiter sind nicht Streikbrecher. — In Gelsenkirchen importierte die Glückauf-Brauerei Streikbrecher per Waggon direkt vom Bahnhof in das Geschäft. Wenn die Arbeiter einen ähnlichen Trick ausführten, würde da nicht ein findiger Staatsanwalt mit Betrugsklage kommen? — Streikbrechende Maurer in Spandau bildeten eine Accordkolonne. Der Streikbrecher Bogler nahm jeweilen den Lohn in Empfang, um ihn an die Mitglieder der Gruppe zu verteilen. Dabei beschwindelte er sie nach Noten, indem er z. B. einmal nur 92 Mk. statt 150 Mk. erhalten haben wollte, worüber die Streikbrecher sich in die Haare gerieten und wobei einer davon einmal derart geprügelt wurde, daß er acht Tage arbeitsunfähig war. Bogler, das „nützliche Element des Staates" erhielt wegen Betrug drei Wochen Gefängnis. Eine „feine Familie".

Gegen die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Gummifabrik in Harburg hagelt es massenhaft Strafmandate, wie vor kurzem gegen unsere Berliner Kollegen. Wie harmonisch in der Verfolgung der Arbeiter doch Staat und Kapital zusammen zu wirken verstehen, als ob es das wahre Interesse des Staates wäre, schlecht entlohnte notleidende Arbeiter und immens reiche Bürger zu haben. Ueber solche Einsichtslosigkeit wird ein künftiges Geschlecht das schärfste Verdammungsurteil fällen.

Zu dem Glasarbeiterstreik in Nienburg und Schaumburg ist zu berichten, daß der Bürgermeister Stahn in Nienburg versuchte, mit Umgehung der Streikführer und „Streikhetzer" die „gemeinen Streikenden" durch Ueberredung zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit bezw. zu dem von Heye geforderten Austritt aus der Organisation zu veranlassen. Die 26 Vorgeladenen lehnten aber einmütig die gemachte Zumutung ab und dokumentierten dadurch, daß sie Männer sind, die wissen, was sie wollen. Wo bleiben da die „Verhetzten" und „Verführten"? Die Urabstimmung, die der Verbandsvorstand unter den organisierten Flaschenarbeitern vorgenommen hat, hat mit sehr großer Majorität die Annahme des Generalstreiks der organisierten Flaschenarbeiter Deutschlands ergeben. Ein anderes Mittel blieb dem Vorstand nicht mehr übrig, denn es ist zur Gewißheit geworden, daß Heye seine Flaschen aus andern Hütten geliefert bekommt. Die Kündigung ist von den in Betracht kommenden zirka 6000 Arbeitern am Sonnabend den 13. Juni eingereicht worden, so daß am 27. Juli der Ausstand beginnt. Von diesem Tage an wird in ganz Deutschland keine Flasche fabriziert. Wenn man in Betracht zieht, daß in den Fabriken des Kommerzienrat Heye in Schaumstein und Nienburg und der von Himll, Holcher u. Ko. in Nienburg allein täglich 200 000 Flaschen angefertigt werden, so läßt sich berechnen — da die Konjunktur außerordentlich günstig ist —, wie der Ausfall in ganz Deutschland auf die Konsumenten, die Brauereien, Weinhandlungen, Groß-Distillationen 2c. wirken wird. Um den Generalstreik zu vermeiden, wendet sich der Vorstand des „Verbandes der Glasarbeiter" in einem gedruckten Zirkular an alle namhaften Brauereien u. s. w. Deutschlands, indem er um ihre Vermittelung bittet, daß den Flaschenarbeitern seitens der Glasindustriellen das Koalitionsrecht gewährt werde; würde ihnen dieses Recht jetzt zugestanden, so verzichteten sie auf alle andern Forderungen.

Die Mitgliederzahl des Zentralverbandes der Maurer zeigt eine selbst durch die kritischen Jahre 1892/94 kaum unterbrochene Aufwärtsbewegung, wie folgende Zahlen erkennen lassen:

1891:	129 Zahlstellen	mit durchschnittlich	12 523	Mitglieder
1892:	159	„ „ „	12 670	„
1893:	163	„ „ „	12 000	„
1894:	187	„ „ „	12 500	„
1895:	235	„ „ „	15 000	„
1896:	356	„ „ „	27 000	„
1897:	520	„ „ „	45 000	„
1898:	725	„ „ „	65 170	„
1899:	819	„ „ „	74 534	„
1900:	886	„ „ „	82 964	„

Die Mitgliederzahl hat sich seit 1891 fast versiebenfacht, und wenn auch heute nur etwa ein Drittel der organisationsfähigen Maurer dem Verbande angehört, so ist doch dessen ausschlaggebender Einfluß in Lohn- und Arbeitsfragen außer jeden Zweifel gestellt und wird selbst von den Unternehmern anerkannt, welche trotz ihrer scharfmacherischen Gelüste sich in zahlreichen Orten zum Abschluß von festen Tarifverträgen herbeilassen mußten.

Mitteilungen.

Altona. Am Montag, den 8. Juli fand unsere Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Kassierer Bericht über die Abrechnung vom 2. Quartal 1901. Die Einnahme betrug 334,55 Mk., wovon an die Hauptkasse 295,95 Mk. gesandt wurden. Die geleistete Reiseunterstützung betrug 12,80 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des vorigen Quartals 165 männliche und 2 weibliche; aufgenommen wurden 18, zugereist sind 12, ausgetreten 2, abgereist 10 und ausgeschlossen wurden 5, bleibt ein Mitgliederbestand am Schlusse des Quartals von 178 männlichen und 2 weiblichen. Die Lokalabrechnung ergab eine Einnahme von 115 Mk. und eine Ausgabe von 89,03 Mk., so daß ein Kassenbestand von 25,97 Mk. verbleibt. Beide Abrechnungen wurden von der Versammlung als richtig anerkannt. Zum zweiten Punkt kam das Verhältnis des Kollegen Marke zu der Pantoffelfabrik Karsdorf zur Sprache. Es wurde von mehreren Rednern scharf gerügt, daß die übrigen Kollegen aus der Karsdorfschen Fabrik sich nicht mit Kollegen M. solidarisch erklärt hätten, ja sich nicht einmal um diese Maßregelung kümmerten. Es wurde beschlossen, nochmals eine Sitzung mit diesen Kollegen zu veranstalten, über deren Verlauf in der nächsten Versammlung Bericht erstattet werden soll. Nachdem noch die Kollegen Sembrich und Miernus als Ersatzmänner zur Fachblatt-Kommission gewählt wurden, erfolgte Schluß der Versammlung um 10¼ Uhr.

Dresden. In dem in Nr. 28 des „Fachblatt" enthaltenen Bericht von hier heißt es unter anderm, daß betreffs der Geldangelegenheit der Eberle u. Treibmannschen Kollegen vieles erspart geblieben wäre, wenn die frühere Agitations-Kommission umsichtiger gehandelt hätte. Wenn ich infolge des Aufenthalts in einer Heilanstalt in dieser Versammlung nicht anwesend sein konnte, so habe ich doch schon in einer vorhergehenden Versammlung den Sachverhalt klargelegt, daß die Agitations-Kommission, nachdem der Zentralvorstand die Kollegen von E. u. T. mit ihrem Verlangen an die Kommission verwiesen hatte, von der ihr erteilten Vollmacht nur insoweit Gebrauch machte, daß sie statt der 64 nur 40 Mk. auszahlte. Es geschah dies lediglich darum, weil der Fabrikausschuß ohne Auftrag der andern Kollegen mit dem längst aus dem Verein ausgeschlossenen P. Urner (der bei jeder Gelegenheit in seinem persönlichen Interesse gegen die die Vereinsgeschäfte leitenden Kollegen arbeitet, so daß sehr viele Kollegen infolge des Spektakels den Versammlungen fernbleiben, und gelang es U. auch mit einer Anzahl unter seinem Einfluß stehender Kollegen, bei der Neuwahl der Agitations-Kommission seine Vorschläge durchzudrücken) eine gemeinsame Beratung abgehalten, dort die Beschlüsse einer frühern Fabrikversammlung annulliert und entgegengesetzte Beschlüsse gefaßt hat. Am Tage darauf kam ein Kollege zu den andern mit dem schon niedergeschriebenen Gesuch an den Zentralvorstand, daß dieser die 64 Mk. bezahlen soll. Der Zentralvorstand war auch mit dem Vorgehen der Agitations-Kommission einverstanden, nachdem sie ihm die Beweggründe ihrer Maßnahmen mitgeteilt hatte, was ja auch dem Kollegen Leininger auf seine geführte Beschwerde mitgeteilt wurde. Aug. Schube.

Wurzen. „Die wirtschaftliche Krise und deren Einfluß auf die Arbeiterschaft", so lautete die Tagesordnung, über die Kollege Weise-Weißenfels referierte. Derselbe führte u. a. aus, daß die gegenwärtige Krise sich auch in der Schuhindustrie bemerkbar gemacht habe. Vor einem Jahre sei schon in der Eisenindustrie die Krisis zutage getreten und habe große Ausdehnung angenommen, so daß Lohnreduktionen, Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden. Das Chinaabenteuer und der südafrikanische Krieg haben große Stockungen des Absatzgebietes hervorgerufen und folglich die im Entstehen begriffene Krise zu einer solchen Höhe gebracht, wie sie bis jetzt noch nicht dagewesen sei. Durch Syndikate und Koalitionen sei die Krisis nicht hervorgerufen worden, sondern durch die anarchische Produktionsweise. In der Schuhindustrie sei die Krisis später, im Februar d. J. eingetreten. Redner schildert die Arbeitslosigkeit von Weißenfels und hebt hervor, daß dort von 54 Fabriken 18 voll und 36 teilweise beschäftigt seien. Durch verschiedene vorjährige Geschäftsberichte von großen Unternehmungen aller Art ist Redner der Meinung, daß es die Unternehmer nicht nötig hätten, die Löhne zu reduzieren, dieselben könnten ganz gut die vorübergehende Krisis auf ihr Konto setzen. Dies treffe auch auf die Schuhindustrie zu; denn die Geschäftsberichte von 1900 seien noch sehr günstig gewesen und die Aktiengesellschaften hätten noch 11—12 Prozent Dividende ausbezahlt. Die Fabrikanten, die vorschützen, durch Lohnreduktion die Krisis zu überleben, hätten überhaupt kein Anrecht zu bestehen, denn gerade diese seien es, die die Arbeiter zu der niedrigsten Lebensweise verurteilen. Die Kollegen sollten auf der Wacht sein und die Organisation nach Kräften auszubauen und zu fördern suchen, damit nach Ablauf der Krisis nicht wieder von neuem organisiert und agitiert werden müßte, sondern durch eine kräftigere Organisation ein gewisser Einfluß auf die Produktionsweise ausgeübt werden könnte. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Mit dem Appell an die Anwesenden, treu und fest zur Organisation zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Verein deutscher Schuhmacher.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Verloren wurden folgende Mitgliedsbücher, die hiermit für ungültig erklärt werden: B.-Nr. 21735, Andreas Maurer, geb. am 5. März 1873 zu Tuttlingen, eingetr. am 4. März 1899 in Tuttlingen; B.-Nr. 2269, Rich. Bernhardt, geb. am 12. Februar 1872 zu Wahlwis, eingetr. am 4. März 1899 in Tuttlingen; B.-Nr. 2538, Jakob Ott, geb. am 17. Dezbr. 1875 zu Pfullendorf, eingetr. am 25. März 1899 in Tuttlingen.

Ausgeschlossen nach § 8 al. d des Statuts wurden: Johann Meierhauser, B.-Nr. 33504, geb. den 12. August 1872 zu Kleinseelheim, eingetr. am 1. Februar 1901 in Darmstadt; Ludwig Lerch, B.-Nr. 33519, geb. am 13. Mai 1852 zu Marburg, eingetr. am 16. Februar 1901 zu Darmstadt.

Nürnberg, den 12. Juli 1901.

Der Vorstand.

Vereinsnachrichten.

Bad Reichenhall. 1. Bev. Franz Dirnbeck. 2. Bev. Karl Maxll, Dreifaltigkeitsgasse 5. 3. Bev. Karl Feigl. Revisoren: K. Schäfer und A. Thürrigl. Die Reiseunterstützung zahlt der 2. Bev. aus.

Bruchsal. Der 2. Bev. wohnt von jetzt ab Kegelstr. 16, derselbe zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr aus. Das Versammlungslokal befindet sich im „Gasthaus zum Einhorn".

Durlach. 1. Bev. Friedrich Bührer, Grötzingerstr. 34. pt. 2. Bev. Adolf Schlupf, Hauptstr. 25. 3. Bev. Joh. Klump, Wilhelmstr. 20.

Leonberg. 1. Bev. K. Meder, Marktplatz 104. 2. Bev. E. Glaser, bei der Turnhalle. 3. Bev. J. Wolfangel. Revisoren: J. Stähle und W. Schmidt. Der 2. Bev. zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von ½7 bis 8 Uhr aus. Das Vereinslokal befindet sich im „Gasthaus zur Post", der Arbeitsnachweis im „Gasthaus zum goldnen Adler".

Stettin. Der 2. Bev. Gustav Friedel wohnt Hohenzollernstr. 76, Hof, pt., derselbe zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1½ Uhr und abends von 7 bis 9 Uhr aus. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Georg Voigt, Gr. Ritterstr. 7 und bitten wir die zureisenden Kollegen, nur diesen zu beachten.

Posen. Das Mitglied Franz Supyle, geb. den 13. Oktober 1865 in Rudaken, früher in Posen, dann in Graudenz, wird ersucht seinen Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls der Ausschluß beantragt wird.

Zwickau. Der Vertrauensmann Paul Hartig wohnt Bosenstr. 30, der Kassierer Franz Heinritz, Innere Plauensche Straße 18, II zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr aus. Revisoren: Ignatz Seitz und und Anton Köppel.

Bekanntmachung.

Ich ersuche die restierenden Mitglieder der Zahlstelle Burg ihre Beiträge umgehend zu entrichten, da wir sonst laut Statut gezwungen sind, dieselben auszuschließen. Außer von den Boten werden die Beiträge zu jeder Zeit bei mir entgegen genommen.

Max Kaschube, Vertrauensmann, Schulstr. 24.

Berichtigung.

In Nr. 28 des „Fachblatt" muß es unter der Mitteilung aus Leonberg heißen: Als dritter Bevollmächtigter wurde der Kollege Wolfangel gewählt, nicht wie angeführt als zweiter; ebenso muß es auch heißen der dritte Bevollmächtigte hat dem Verein den Rücken gekehrt. Das weitere siehe unter Vereinsnachrichten.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(E. H. Nr. 91 Hamburg.)

In der Sitzung des Vorstandes am 3. Juli 1901 sind die folgenden Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt ist, nach § 5 al. a des Statuts aus der Kasse ausgeschlossen worden: Karl Endleut 18977, H. Kahbingst 4685, O. Raspel 17082, H. Volk 4138, K. Gerlach 18489, H. Rohlfing 10025, W. Cischefski 19385, Joh. Riemenschneider 13527, L. Fritz 16295, H. Jungberg 20156, F. Warkusch 8372, R. Larsow 20750, G. Thöming 21808, K. Müller 13819, K. Hacker 21108, J. Kiraly 15104, J. Krenz 404, Joh. G. Krenz 406, K. Scheerle 20736, G. Henne 23769, W. Leopold 19347, F. Taubert 14970, J. Stärker 21040, A. Eriksen 21052, A. Homola 22555, F. Eckert 69, E. Einspannier 22580, P. Kolb 8759, L. Kriegsmann 17669, J. Hirsch 13286, H. Schuhmacher 20369, L. Wicklein 23617, R. Schwesinger 15103, A. Hattendorf 21967, A. Plohmann 5430, J. Hafner 7570, R. Graß 21766, Joh. Lütti 21770, E. Keller 21083, Joh. Keller 21085, E. Döring 22093, J. Mutschnik 1031, A. Boch 21277.

Hamburg, den 13. Juli 1901.

J. Kaffke, Vorsitzender.

Bekanntmachung des Hauptkassierers.

Gelder gingen ein vom 28. Juni bis 13. Juli: St. Pauli 200,—, Crefeld 60,—, Löbau 36,10, Leisnig 100,—, Hanau 200,—, Mühlheim 100,—, Wurzen 100,—, Oberrad 100,—, Ellmendingen 45,—, Schöneberg 100,—, Elierlein 25,—, Friedrichroda 58,23, Magdeburg 100,—, Oldendorf 200,—, Lauterecken 25,—, Dietesheim 100,—, Wittlich 70,—, Liegnitz 300,—, Kaiserslautern 170,—, Marktbreit 80,—, Konstanz 100,—, Kiel 150,—, Ebingen 40,—, Karlsruhe 150,—, Neunkirchen 30,—. Summa 2639,33 Mk.

Zuschuß erhielten: Offenbach 400,—, Arnstadt 150,—, Niederroden 100,—, Bieber 100,—, Rembrücken 100,—, Berchtesgaden 50,—, Rochlitz 75,—, Schweinfurt 200,—, Moorburg 100,—, Griesheim 50,—, Klein Auheim 50,—, Charlottenburg 50,—, Minden 50,—, Niederrad 100,—. Summa 1575,— Mk.

Krankengeld an einzelne Mitglieder: Kahlle-Stade 13,80, Nußwurm-Rosenheim 57,35, Kralich-Fürstenwalde 3,10, Ottinger-Rosenheim 8,75, Witte-Hohenwestedt 3,25, Friedmann-Jena 13,—, Jahns-Eutin 20,50, Walter-Nordhausen 9,72, Minow-Boizenburg 12,25, Steeger-Uman 60,—, Petersen-Weiba 43,20, Rohbacher-Gumbinnen 22,—, Larsow-Teßin 15,50, Blankenburg-Mühlhausen 23,59, Slonina-Ronneburg 8,25, Arndt-N.-Gladbach 6,—, Spengler-Güldorf 3,24, Zimmer-Krau 11,50, Haßlach-Thannhausen 24,70, Amrhein-Oberwestern 21,02, Koch-Eisleben 8,68, Hildebrand-Eisleben 5,24, Bauther-Leonberg 244,—, Hornung-Bilgartswiesen 20,—, Schrenski-Elmshorn 5,65, Adam-Dürrmenz 3,80. Summa 658,09 Mk.

Hamburg, den 13. Juli 1901.

H. Ebel, Hauptkassierer, H.-B.-N., Schönstraße 12.

Litterarisches.

Die „Fachzeitschrift Schuhm.-Fachbl." Nr. 14 ist erschienen und hat folgenden Inhalt: Zur Beilage. — Lederverkauf nach Maß. — Welt-Maschinenarbeit. — Ein Mahnruf. (Fortsetzung.) — Zwei neue Schnittarten. — Bodenarbeit. (Schluß.) — Patentliste. — Umschau auf dem Gebiete der Erfindungen. — Geschäftliche und Personal-Nachrichten. — Praktischer Ratgeber. — Verschiedenes. — Lederbericht. — Geschäftliche Fragen und Antworten. — Briefkasten. — Kritisches aus der Zuschneiderei. — Gemeinnütziges.

„Der Arbeitsmarkt". Halbmonatsschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Jastrow) Berlin, Verlag von Georg Reimer. Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsnachweise" erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 20 u. a.: Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes — Allgemeines: Wirtschaftliche Krise und Gewerkschaften. Deutsche Streikstatistik. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Bergbau (Lohnentwickelung 1895—1900. Amerikanische Konkurrenz); Eisengewerbe (Rückgang der Roheisenproduktion. Betriebseinschränkung des Luxemburg-Lothringischen Syndikats); Graphische Gewerbe (Lage der Chemigraphen in Leipzig). — Situationsberichte aus dem Ausland: Rußland. — Statistisches Monatsmaterial: Wetterbericht. Arbeitsnachweise. Krankenkassen. Streikverzeichnis für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz. — Verwaltung der Arbeitsnachweise der deutschen Stukkateur-Gewerkschaften. Wartezeit im Berliner Brauerei-Nachweis. Gemeinnützige Namen für gewerbliche Stellenvermittelung. Gemeinsame Arbeitsnachweisstatistik in Oesterreich. — Eisenbahnfragen: Fahrpreisgutschein und Fahrpreisermäßigung. — Lehrlingswesen. Fortbildung; Lehrlingszüchtung in Bäckereien. Lehrzeit und Fortbildungszwang für Handlungsgehilfinnen. Fachschüler als Streikbrecher. — Beilage: Mitgliederliste des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise nebst zahlenmäßigen Angaben über Juni 1901.

Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen

finden statt in:

Arnstadt am Sonnabend, den 20. Juli, abends 8½ Uhr im „Schwarzburger Hof".

Bant-Wilhelmshaven am Montag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr im Lokal „Zur Arche" in Bant, Nordstraße.

Barmstedt am Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr bei Herrn Borbein, Königstr. 13.

Bielefeld am Montag, den 22. Juli, abends 9 Uhr im Lokale der „Zentralhalle", Kaiser Wilhelmplatz.

Bonn am Montag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Faßbender, Kasernenstr. 16.

Bremen am Montag, den 22. Juli, abends 9 Uhr im „Vereinshaus", Hankenstr. 21/23.

Charlottenburg am Montag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr bei Herrn A. Leber, Bismarckstr. 74.

Hamburg am Montag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr in der „Lessinghalle", Gänsemarkt.

Karlsruhe am Montag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr im Lokale „Zum Storchen", Gartenstr. 4.

Leonberg am Sonnabend, den 20. Juli abends ½9 Uhr im Vereinslokal „Zur Post".

Oberrad am Sonnabend, den 20. Juli, abends 8½ Uhr im „Gasthaus zum Taunus".

Mannheim am Montag, den 22. Juli, abends 9 Uhr im „Goldenen Falken", S 1, 17.

Zuffenhausen am Donnerstag, den 25. Juli, nachm. 5½ Uhr im Restaurant Brändle, Schwieberdingerstr. 41.

Oeffentliche Versammlungen.

Braunschweig am Montag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus", Saal 1, 2. Tr., Werder 32.

Dresden am Dienstag, den 23. Juni, abends 9 Uhr in „Gewerkschaftshaus", Albrechtstr. 41.

Zahlstelle Gotha.

Montag, den 22. Juli, abends 8½ Uhr im Vereinslokal

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Bevollmächtigten. 2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Der Bevollmächtigte.

August Schwarzkopf, Erfurt,

Warenhaus für Sattler und Schuhmacher.

Neue Preise für Channels und Täcks.

Täcks	6½	7½	9	10½	12	15
pro Pfd.	105	75	60	48	42	33 Pf. bei 10 Pfd.
Channels	12	14½	16	18	20	
pro Pfd.	33	31	29	27	25 Pf. bei 10 Pfd.	

Illustrierte Preisliste über alle anderen Waren, Leder, Werkzeuge, Schäfte, Fournituren 2c. gratis und franko.

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit Eisenbahn- und Wegekarte von Deutschland und angr. Ländern. 356 Seiten geb. 1,20 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1,40 Mk. von **G. Slomke's Verlag, Bielefeld.**

Soeben erschien:

Was der Handwerker vom Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Handelsgesetzbuch und den einschlägigen Landesgesetzen wissen muß.

Von

Oberamtsrichter Dr. **Brandis.**

Oktav VIII Seiten und 343 Seiten. Preis in Leinw. geb. 1,85 Mk.

Zu beziehen vom

Verlag der „Fachzeitschrift" in Gotha.

„Superior"-Fahrräder,

seine deutsche Marke, liefert direkt zum Fabrikpreis an Jedermann von 95 Mk. an bis zu den vollendetsten Luxus-Modellen unter Garantie.

Vertreter gesucht. Auf Wunsch auch Probe sowie alle Zubehörteile.

Katalog gratis und franko!

Hans Hartmann, Eisenach.

Karl Nickel, Frankfurt a. M.,

Neugasse 16 I

empfiehlt seine **handgerichteten Werkzeuge** Stupp- und Berzier-Räder aller Art, beste amerikanische Pollertinte, per Liter 60 Pf., sowie Leisten, Fournituren, Sohl- und Oberleder.

Kann mir ein Kollege mitteilen, wo sich Herr Zwicker Ernst Meißner, geb. zu Burgdorf, Mansfelder Seekreis in Sachsen, aufhält.

Bittor Weckerle, Bonndorf.

Kommunale Praxis.

Zeitschrift für Kommunalpolitik u. Gemeindesozialismus

Herausgeber: Dr. Albert Südekum.

Verlag: Kaden & Co., Dresden-A.

Postzeitungsliste: 4. Nachtrag Nr. 4019 a. Pro Vierteljahr 1 Mk.

Ladewigs Bierstuben,

Berlin, Kommandantenstr. 65.

Vorzügliches Weiß- und Bayrisch Bier.

Vereinszimmer für 40 Personen.

Fr. Billard. — Telephon. — Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Ein Schuhmacher,

welcher selbständig arbeiten kann, Wochenlohn 12 bis 18 Mk. bei freier Station, gesucht.

Fr. Kröste, Gelsenkirchen, Bochumerstr. 1.

Ein Schuhmacher,

welcher auch kleine Reparaturen mit macht, für Filiale gesucht. Wochenlohn 20 bis 25 Mk. Kost und Logis außer dem Hause.

Fr. Kröste, Gelsenkirchen, Bochumerstr. 1.

Ersuche die Kollegen **Richard Meinig** aus Freiberg i. S. und **Paul Steinborn** ihre Adresse anzugeben.

Conrad Moll.

Nachruf!

Mittwoch, den 10. Juli ereilte unserm Kollegen und Mitglied

Johann Schäwe,

im Alter von 29 Jahren, beim baden, durch Ertrinken der Tod.

Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied und einen wackern Kollegen, der allezeit unermüdlich für die Interessen der Kollegenschaft und des Verbandes wirkte. Wir werden demselben ein treues Andenken bewahren.

Die Kollegenschaft der Zahlstelle Krempe.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Mock in Gotha.